

Eine Levi-Party feiern

Liebe Freunde,

am 19 April werden wir in unserer Gemeinde einen Glaubenskurs beginnen. Wir haben ihm einen ganz einfachen Titel gegeben: „**Woran glauben Christen – ein Kurs für Neugierige und Skeptiker.**“ In diesem Gottesdienst wollen wir zwei Dinge tun. Zum einen möchten wir Euch genauer über diesen Kurs informieren, da gibt es sicherlich Fragen, gerade weil es der erste Kurs dieser Art ist, der hier in unserer Gemeinde angeboten wird. Dann wollen wir noch etwas tun. Wir wollen Euch dazu motivieren, diesen Kurs als Euren Kurs zu sehen. Dieser Kurs lebt davon, ja ist nur möglich, wenn wir als Gemeinde alle dahinterstehen und sagen. Das ist unser Kurs. Und das muss auf zwei Ebenen geschehen.

Die erste Ebene ist das Gebet. In so einem Kurs geht es darum, dass Menschen spüren, wie das lebendige Wort Gottes in ihren Herzen anfängt zu brennen, sie berührt, sie die Liebe Gottes spüren, dass er sie ruft. Das kann kein noch so begabter Redner bewirken. Das ist allein das Wirken von Gottes Heiligem Geist. Gottes Wort sagt uns, dass wir darum beten können und wir lesen in vielen Stellen in der Bibel davon, dass die Gemeinden aufgefordert werden, genau dafür zu beten. Deshalb fordere ich Euch auch dazu auf. Setzt diesen Glaubenskurs von morgen an ganz oben auf Eure Gebetsliste. Die zweite Ebene der Beteiligung hat damit etwas zu tun, welche Menschen daran teilnehmen. Welche werden es sein? Es werden die Menschen sein, zu denen ihr Kontakt habt. Menschen, mit denen ihr Beziehungen aufgebaut und vertieft habt, Menschen, denen ihr im Namen Jesu dient, Menschen mit denen ihr schon über Euren Glauben geredet habt, Menschen, die Euch etwas aus ihrem Leben anvertraut haben. Diese Menschen, sollt **Ihr** (nicht irgendein Team) einladen, diesen Glaubenskurs zu besuchen. Und vielleicht gehört es auch dazu, dass ihr zu diesen Menschen sagt: „Wenn du dich nicht alleine traust, dann komme ich mit.“ Wir alle haben Kontakte zu Menschen außerhalb unserer Gemeinde. Alle unsere Kontakte sind potentielle Besucher dieses Glaubensseminars, die wir dazu einladen können. Wie kann das aussehen? Dazu möchte ich eine Predigt über eine Begegnung von Jesus mit ein paar Menschen halten, die eine Motivation für Kontakte sein soll.

Dazu lesen wir: Markus 2,13-17

Richtig interessant finde ich es immer wieder mit Menschen zusammen zu sein, die noch keine Ahnung vom Glauben haben – wie die Zöllner und Sünder in dieser Geschichte. John Ortberg, ein Pastor aus den USA, erzählte einmal diese Geschichte. *Eines Tages luden die Chicago Bears (amerikanische Footballmannschaft) einen Pastor ein, eine Andacht vor dem Spiel zu halten. Der Pastor kommt in die Kabine und trifft als erstes den Trainer. Der Trainer begrüßt ihn freundlich. Er stellt ihm die Mannschaft vor. Bei einem Spieler flüstert er dem Pastor zu: „Wetten, dass der nicht einmal das Vaterunser kennt? 50 Dollar, dass er es nicht kennt!“ „O.k.“, sagt der Pastor, „50 Dollar“. Einen kurzen Moment fragt er sich, was er da eigentlich macht. Eine 50 Dollar Wette auf ein Vaterunser. Macht man so was? Er beginnt seine Andacht und bittet am Ende den Sportler, ob er nicht das Vaterunser sprechen könne. Der zögert kurz, dann nickt er und fängt an, etwas schüchtern: „Ich bin klein, mein Herz mach rein, soll niemand drin wohnen als Jesus allein. Amen“ Der Trainer schaut den Spieler und dann den Pastor verblüfft an. Dann zückt er sein Portemonnaie, nimmt 50 Dollar heraus und murmelt: „Ich hätte wirklich nicht gedacht, dass er das Vaterunser kennt!“*

Markus erzählt hier eine Geschichte von Levi. Ich bin mir ziemlich sicher, dass dieser Levi auch kein Vaterunser oder so etwas kannte. Er war ein Zollpächter in Kapernaum, ein Ort, an dem Jesus oft war. Wahrscheinlich kannten sie sich schon von anderen Begegnungen. So ein Zollpächter

rangiert in der gesellschaftlichen Stellung irgendwo zwischen einem Stasioffizier und einem Raubkapitalisten. Sagen wir es so: Die Zollpächter waren freie Unternehmer. Sehr frei in der Festsetzung ihrer Gebührentabellen. Dafür – und dass sie mit der Besatzungsmacht zusammenarbeiteten - wurden sie gehasst.

Jesus predigt vielen Menschen, aber plötzlich hat er nur noch Augen für einen. Ganz überraschend ist es dieser Levi. Der hatte sich überhaupt nicht darauf vorbereitet. Keine Ahnung, ob er ein rauer Typ mit weichem Kern war, oder so ein „*ich habe schon immer einen Sinn für das religiöse gehabt*“ Kerl war. Wohl eher nicht. Eher ein Gauner. Wahrscheinlich war er das. Jesus spricht ihn an und das bringt ihn auf die Beine, fortan folgt er Jesus und hängt an ihm und seinen Lippen. Das ist Nachfolge. Ich höre ihm zu, und das was ich da höre, prägt mein Denken und Leben. Das tue ich nicht nur *mal*, sondern 24 Stunden an 7 Tagen die Woche. Dass es aber dazu kommt war nicht die freie Wahl von Levi, ist heute auch nicht die freie Wahl von Menschen die auf der Suche sind, sondern es ist die freie Wahl von Jesus. Es ist sein Ruf. „Hey Levi...!“ Dieser Ruf hat Levi auf die Beine gebracht und zu Jesus hin. Glaube entsteht – das lernen wir hier gleich am Anfang – weil Jesus zieht und ruft.

Und? Bei wem hat er das so gemacht? Sagen wir es so: „Herzlichen Glückwunsch!“ Freut Euch mit mir, denn Ihr seid Gerufene. Sonst wärt ihr alle nicht hier. Gerufene von Jesus, von ihm zum Aufstehen gebracht. Irgendwann hat jeden von Euch der Ruf Gottes getroffen, irgendetwas hat Euch angerührt, was wir ein großes Glück. Irgendwas hat Eure Widerstände gegen ihn weggeschmolzen. Irgendwas führte Euch dazu, dass Ihr Euer Herz öffnetet und ihr Menschen wurdet, deren Leben jetzt von Gnade und Erbarmen gefüllt ist. Ihr gehört jetzt zu Jesus. Seid seine Nachfolger. Über Euch ist das letzte Wort gesprochen. Es kann nur gut mit Eurem Leben enden. Er hat Dich gerufen. Du bist ihm gefolgt, Du wirst bei ihm sein in Ewigkeit, Du wirst ihm von Angesicht zu Angesicht sehen, wenn das große Fest des Reiches startet. Du wirst dabei sein. „Herzlichen Glückwunsch!“

Und wie macht das Jesus heute? In unserer Zeit? In Erfurt? In den Dörfern drum herum, in denen manche von Euch wohnen? Jesus läuft ja nicht mehr so herum, wie in Kapernaum. Denken wir mal darüber nach, wie es bei uns war. Wenn wir uns erzählen würden, wie Jesus uns gerufen hat, dann würden wir von anderen Menschen berichten, die uns von Jesus erzählten, von Menschen, die ein Stück mit uns unterwegs waren, die uns Appetit gemacht habe auf ein Leben im Glauben. So macht Jesus das heute. Er zieht weiter Menschen zu sich, durch andere Menschen. Vielleicht war es die Oma, die mit uns gebetet hat, ein Jugendgruppenleiter, der uns beeindruckt hat, die Eltern, ein Pastor, ein Freund oder eine Freundin, wo wir gesehen, dass das was ist, was wir nicht haben. Vielleicht war es jemand, der uns mit rotem Kopf zu sich in die Gemeinde eingeladen hat. Vielleicht ein Freak, der plötzlich so anders drauf war. Vielleicht jemand, dem es sehr schlecht ging, aber das hat ihn nicht die Hoffnung geraubt. Vielleicht jemand, der uns Liebe und Zuneigung spüren ließ, als wir uns nicht dafür würdig hielten. Irgendwie rief Jesus uns durch solche Menschen. Ohne diese Menschen wüssten wir nichts von Gnade. Ohne diese Menschen wären wir andere Wege gegangen. Bei mir war es Bruno, Bruno Bassanello, ein Bäckerlehrling, der gerade erst frisch Christ geworden war, und begeistert von seinen Entdeckungen sprach. Das forderte mich heraus. So wollte ich auch glauben können. Ich, der ich die ganze „Gemeindekarriere“ bis dahin gemacht hatte, aber nach wirklichem Leben für mich suchte. Er erzählte mir von dem Leben, das er gefunden hat, bei ihm hatte ich das Empfinden, er hat gefunden, was ich suche. Und dann, als ich einmal mit ihm zusammen betete, fand ich es auch. Ich bin so dankbar für Bruno Bassanello. Ob ich ohne ihn Leben gefunden hätte. Ich weiß es nicht. So macht Jesus das. Wenn er Menschen zu sich zieht, dann zieht er Menschen durch Menschen zu sich.

Wir sitzen hier, weil es in unserem Leben von Jesus gewonnene, von Jesus gepackte Menschen gab. Diesen Menschen waren wir so wichtig, dass sie alle Sorge, Zurückhaltung, alle Angst vor Zurückweisung hinter sich ließen. Sie sprachen uns an, sie luden uns ein, sie lockten uns, sie stritten mit uns, sie argumentierten, sie dienten uns, sie öffneten für uns ihr Herz und ihr Haus. Sie fragten nicht nur nach ihrem guten Leben, sondern dachten an unseres. Deshalb fanden wir das, was für uns zum Leben geworden ist. Vielleicht sollten wir diesen Menschen einfach mal durch einen Applaus danken. Na, und was ist jetzt ganz logisch der nächste kleine Schritt? Na klar, auch wir sollen für andere zu solchen Menschen werden. Das ist eine ganz logische Folgerung.

Die Pointe der Geschichte von Levi ist nicht, dass Levi nun Jesus folgt. Das ist gut, aber darauf zielt die Geschichte nicht hin. Die Pointe besteht darin, dass er eine Zöllner- und Sünderparty gefeiert hat. Eine Party mit gutem Essen, gekühlten Getränken, dem Tamburinkreis aus Kapernaum und guten Gesprächen. So können wir uns das vorstellen. Levi ließ es mit Jesus und seinen Freunden krachen. Das war nicht zu verbergen. Reich Gottes in Kapernaum. Das Reich Gottes schmeckt also gut. Das ist immer wieder die Botschaft. Das Reich Gottes schmeckt. Es schmeckt nach gegrilltem Fisch und Thüringer Bratwurst, nach einem guten Wein, nach Lamnbraten oder Penne-Mozzarella Nudeln, es schmeckt nach frischem Brot und nach Erdbeeren mit Vanilleeis und Schlagsahne. Daraus besteht das Reich Gottes nicht. Aber danach schmeckt es. Schon interessant. Levi wird ein Nachfolger von Jesus. Wo führt ihn das hin? In das 5.30 Uhr Frühgebet des Töpferfrauengebetkreises mit anschließendem Pfefferminztee-Frühstück? Nein, zu seinen Freunden und Kollegen, die allesamt Zöllner wie er waren – Sünder eben. Und wenn Markus hier Sünder schreibt, dann meint er Sünder. Die lädt Levi ein und Jesus gleich dazu. Das ist für ihn das Nächstliegende und das Selbstverständlichste. Seine Freunde liegen ihm am Herzen und er gönnt ihnen das, was ihm widerfuhr. Es war für ihn undenkbar, dass er das für sich behält, was er mit Jesus erlebt hat. Also kein Privat-Jesus. Kein Privat-Glaube. Das ist keine Taktik von ihm, er hat ja noch kein Seminar besucht mit dem Titel: „Wie überwinde ich den Widerstand meiner Freunde?“ oder „Erfolgreiche Freundschaftsevangelisation in drei Tagen“. Er tut es, weil es normal ist.

Nun wird es allerdings ungemütlich und zwar für Jesus. Es kommt Protest auf. Mit Jesus selber wird gar nicht geredet, doch mit seinen Jüngern. „Wie, Euer Meister, Jesus, isst und trinkt mit diesen Leuten? Ich meine, guckt mal hin wer da alles so sitzt. Wer weiß was die alles auf dem Kerbholz haben, ist das alles rein und gut? Für uns unerwünschte Personen. Wenn wir uns mit denen abgeben müssten, wär weiß, was dann alles Schlechtes passiert. Wir können uns das nicht vorstellen. Nicht für uns selbst und auch nicht für uns als Gemeinde. Die Leute, und was die tun, das möchten wir bei uns lieber nicht sehen.“ Das ist nun spannend. Die Jünger stehen vor einer Entscheidung. Ihre Gemeinde und ihr Herr werden attackiert, weil sich bei Jesus ganz andere Leute sammeln, als in der frommen Welt. Und jetzt gibt es Zoff, nicht mit den Zöllnern und Sündern, sondern mit den Theologen und der frommen Elite. Das ist eine Warnung: Von mir als Theologen, von uns Schriftgelehrten, von den Bibelkundigen, den Gemeindeprofis, geht immer die schärfste und härteste Jesuskritik aus. Die Zöllner und Sünder sind Jesus oft näher, als alle klugen Gotteskenner. So ist das. Wenn Jesus ruft, dann kommt etwas in Bewegung. Das bringt die Friedhofsruhe frommer Zirkel kräftig durcheinander. Und die Jünger müssen sich dazu verhalten: Sie müssen sich zu dem seltsamen Tun von Jesus bekennen oder die Seite wechseln. Wir haben immer so unsere Vorstellungen wen und wie Jesus Leute rufen sollte. Aber er tut es nicht so, wie wir uns das wünschen. Manchmal wird das dann ganz anders. Die Leute verändern, sie fordern uns zur Veränderung raus, zur Neubewertung, zu einem anderen Gemeindeleben, als wir es bisher kannten. So ist das bis heute.

Aber Jesus bleibt sitzen und bekräftigt, worum es geht. Er gibt sein „*mission statement*“ sein „Leitbild“ ab. „Wozu bin ich gekommen?“ „Ja, wozu?“ „Nun, ihr wisst es selbst. Wer fit ist, gesund

und stark, der rennt nicht zum Arzt. Klar! Hier ist es genau so. Ich bin nicht für alle gekommen.“ „Wie nicht für alle? Du liebst nicht alle gleich?“ „Nein, nicht für alle. Ich habe Bevorzugte, Lieblinge, Privilegierte. Ja so ist es: Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten.“ Bist du ein Sünder, weißt du nicht mehr aus noch ein ohne Jesus, stellst Du dich zu Levi und seiner Party, herzlichen Glückwunsch. Willst du aber um keinen Preis ein Sünder sein, einer der Vergebung und Gnade braucht, willst du durch Anstand, gute Werke und frommes Tun glänzen, dann tut es mir leid, denn: Offenkundig brauchst du Jesus nicht, und dann ist er auch nicht für dich gekommen. Zweimal redet Jesus so und beides macht zusammen Sinn: Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten. Und: Ich bin nicht gekommen, mir dienen zu lassen, sondern zu dienen und mein Leben hinzugeben als Lösegeld für die vielen (Mk 10,45). Brauchst Du den Dienst Jesu in Deinem Leben?

Sagen wir es so: Wo die Zöllner und Sünder sind, wo Partys gefeiert werden mit Jesus, da ist eine dünne Stelle zwischen unserer Welt und dem Himmel. Da ist es nur noch hauchdünn und Gottes Nähe wird greifbar. Und hier müssen wir uns eine ernsthafte Frage stellen. Was für eine Gemeinde wollen wir sein oder werden? So eine Gemeinde wie die im Haus von Levi, mit Sündern und Zöllnern und Jesus mitten drin? Mit Leuten, die wissen und darüber reden, wie sehr sie Jesus brauchen? Oder eine die für anständig Frommen allein, vielleicht auch voller Jesus-Kritik, voll von Gerechten, die aber keine Gnade brauchen. Das ist jeden Sonntag immer wieder neu die Frage. Was für eine Gemeinde wollen wir sein? Was für eine wollen wir heute Morgen sein?

Diese Predigt soll uns vorbereiten, motivieren, unseren Glaubenskurs fröhlich anzugehen und Menschen dazu einzuladen. Was lernen wir aus dieser Geschichte dafür?

- 1.) Ich glaube uns allen fällt das Weitersagen schwer. Wir scheuen uns, und manchmal fällt es auch richtig schwer. Manchmal schämen wir uns auch. Wir fürchten Zurückweisung, oder als nicht ganz richtig zu gelten. Wir könnten zu Außenseitern werden. Wir wissen oft nicht, ob wir den Reaktionen gewachsen sind. Die wenigsten von uns sind darin offensiv. Es scheint so, dass uns dieser Auftrag überfordert. Da sollten wir ehrlich miteinander sein. Wir bleiben beim Weitererzählen von Jesus hinter so vielem zurück, was gut und möglich wäre. Ich auch. Ich erinnere mich noch gut an eine Bahnfahrt im vorletzten Jahr von Berlin nach Erfurt. Ich hatte mir vorgenommen aus dem Buch „Warum ich kein Atheist bin“ etwas zu arbeiten. Meine Gedanken wollte ich dazu in mein Notebook schreiben. Ich steige im Hauptbahnhof Berlin in den ICE. Mein reservierter Platz am Tisch ist frei, aber drum herum sitzen alles so gestandene Leute, sie sahen alles so selbstsicher aus, so ohne Probleme. Da habe ich mein Notebook angeschaltet, aber das Buch habe ich unter dem Tisch aus der Tasche geholt und so aufgedeckt, dass niemand den Titel sehen konnte und ich hoffte, dass keiner auf meinem Bildschirm mitliest, warum ich kein Atheist bin.
- 2.) Was tut Levi? Er feiert ein Fest. Er hat Kontakte zu Freunden und Kollegen. Die lädt er ein. Und er lädt Jesus ein. Und dann wartet er ab was passiert. Das Fest selbst predigt. Er stellt sich nicht in die Tür des ICE und ruft laut, dass es allen besser gehen würde, wenn sie keine Atheisten wären. Das Fest predigt. In der ganzen Geschichte sagt er selbst kein Wort. Aber er hat eine Brücke gebaut, zwischen seinen Freunden und Jesus. Er hat nicht versucht eine Brücke zu den Leprakranken vor der Stadt zu bauen, auch nicht in das religiöse Establishment, auch nicht zu den Römern. Er hat eine Brücke zu denen gebaut, die er kannte und mit denen er regelmäßig Kontakt hatte. Vielleicht sagt mancher, das ist ja auch nicht besonders schwer. Aber kurz noch mal die Frage: Welche Menschen aus Eurer Nähe haben Euch zum Glauben geholfen? Der fremde Pastor im ICE oder jemand, den ihr schon gut kanntet?

- 3.) Darum geht es bei unserem Glaubenskurs. In diesem Gottesdienst geht es darum, dass wir uns klar werden, wo unsere Kandidaten für Levi Partys stecken. Mit wem haben wir regelmäßig Kontakt? Wer ist da in unserer Familie, in unserer Nachbarschaft in unserem Kollegenkreis, im Verein, bei unseren Freunden. Wer ist Christ und wer noch nicht? Mit wem komme ich häufig und vielleicht auch intensiv zusammen? Vielleicht sind Menschen dabei, von denen ich dachte: „Die passen in unsere Gemeinde nicht rein.“ Vielleicht macht Gott mir aber gerade klar, dass es die sind, die er rufen möchte und vorbereiten will. Für wen kann ich deshalb in der nächsten Zeit besonders beten? Wem will ich den Einladungsflyer geben und ihn fragen ob er da nicht vielleicht Interesse hat. Und - wenn er sich nicht alleine traut, dann gehe ich eben mit.
- 4.) Etwas Entlastendes. Ihr müsst nicht predigen. Ihr müsst kein Superglaubenszeugnis haben. Wer das kann – prima! Den meisten von uns fällt das aber schwer. Uns geht es in dem Kurs auch noch um was anderes. Wir wollen mit diesem Kurs erreichen, dass wir als ganze Gemeinde, Interesse für andere zeigen. Nicht nur jeder interessiert sich für seine Freunde, sondern wir alle interessieren uns für unser aller Freunde. Wir wollen nicht, dass ihr Euch auf der einen Seite für Eure Freunde, oder Kontakte beschränkt und auf der anderen Seite auf die Gemeinde als fromme Welt. Beide Beziehungsnetze sollen in Berührung kommen. Wir wollen als die, die den Kurs durchführen, ehrliches und aufrichtiges Interesse an Euren Freunden zeigen. Wir möchten auch mit ihnen und mit Euch feiern. Wir möchten miteinander erleben, dass es dann eine ganz dünne Stelle zum Himmel gibt. Wir möchten für sie beten. Wir werden für sie da sein und überlegen, was ihnen gut tun und wie wir ihnen dienen und helfen können. Wir freuen uns auf die Gemeinschaft mit Euren Freunden. Und wir glauben, dass Jesus dabei sein wird. Wir glauben, dass Jesus es sein wird, der sie umsorgen und vorberieten wird. Wir werden von unserem Glauben reden, ihre Fragen versuchen zu beantworten, wir werden sie einladen. Wir wollen das unverkrampft tun. Wir wollen ihnen zuerst mit aufrichtigem und ehrlichen Interesse begegnen. Das steht am Anfang.
- 5.) Darum geht es in unserem Glaubenskurs. Es wäre so schön, wenn es auch eine Party für Zöllner und Sünder wird. Und dass Jesus da ist und anfängt zu reden. Dass er Menschen in seine Nachfolge ruft, wie er uns alle gerufen hat. Und dann werden wir froh sein, wenn wir daneben stehen und hören, wie jemand das erste Mal ein Gebet spricht. Wer weiß, wen wir in einem Jahr dann alles im Taufwasser haben stehen sehen. Wer weiß?

Udo Hermann
Erfurt, den 25. März 2012